

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 21

Rubrik: Einführung eines neuen Revolvers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regimenter mit 12 Geschützen vorhanden sein würden. Gegenüber diesen russischen Streitkräften stellt die deutsche Armee 443 Infanteriebataillone = 443,000 Mann, 26 Jägerbataillone = 26,000 Mann, 372 Eskadrons = 55,800 Mann oder Pferde, 300 Batterien = 1800 Geschütze und 54 Pionierkompanien. In Summa 469,000 Mann Infanterie, 55,800 Pferde, 1800 Geschütze. Auch von dieser Zahl sind für die süddeutschen Armeekorps, sowie zur Besatzung der Festungen Metz, Straßburg und Mainz 68,000 Mann Infanterie, 9600 Pferde, 204 Geschütze in Abzug zu bringen, andererseits aber 6 Landwehrdivisionen mit 57,600 Mann, 5400 Pferden und 162 Geschützen in Zuwachs, so daß die verfügbare Macht sich auf 458,000 Mann, 51,600 Pferde und 1758 Geschütze beziffert.

Abgesehen davon, daß die genannten Zahlen nur ein allgemeiner Anhalt sein sollen, sind kleinere Irrtümer nicht völlig ausgeschlossen. Von den Reserveformationen sei nichts erwähnt, da das Material zu einem Vergleich mit den russischen derartigen Formationen fehlt. — Nicht immer ist jedoch bekanntlich das numerische Stärkeverhältniß für die kriegerische Entscheidung Ausschlag gebend.

Der russische General Jadejew hat seiner Zeit einmal sich ausführlich über die russische Armee, sowie über die Stärke derselben geäußert. Da seine Ausführungen durch den russisch-türkischen Krieg volle Bestätigung erfahren haben, ist es vielleicht nicht uninteressant zu erwähnen, daß er in weit höherem Grade als manche Andere ein Zurücklassen von Truppen im eigenen Lande bei einem Kriege für durchaus nothwendig erachtet. Bei einem Kriege gegen Deutschland müssen seiner Ansicht nach, die Neutralität aller anderen Staaten vorausgesetzt, für den Schutz der Ostseeküste 7 Divisionen, für Festungsbesetzungen, zur Deckung der Etappen und für Polen $12\frac{1}{2}$, für Bessarabien, sowie gegen die Türkei als Observationskorps $3\frac{1}{2}$, in Summa 23 Divisionen zurückbleiben, so daß nur circa 25 Divisionen oder ungefähr 380,000 Mann zu Operationen im freien Felde verfügbar bleiben, gegenüber der deutschen Armee in einer Stärke von mindestens 400,000 Mann, wenn dieselbe selbst 3 Armeekorps zur Observation der Westgrenze gegen Frankreich am Rhein zurückläßt.

Seitdem haben sich aber die inneren Verhältnisse in Russland bekanntlich so außerordentlich verschoben, daß die im Lande zurück zu lassen Den Divisionen gewiß keine Verminderung erfahren können. Dabei ist auf eine Bundesgenossenschaft Deutschlands mit Österreich und der Türkei gar nicht gerechnet, eben so wenig andererseits ein Bündnis Frankreichs und Russlands in Betracht gezogen, da man in diesem Falle wohl darauf rechnen könnte, daß Italien und England in Abtracht der Ereignisse in Tunis und Egypten gegen Frankreich Front machen dürften.

Unberaupt schrumpfen die großen Zahlen, mit denen der russische Patriot und auch der Laie nur zu gern um sich wirft, wenn es sich um Russland und seine Hülfsquellen handelt, ganz bedeutend zu-

sammen. Russlands Ausdehnung ist auch in vieler Beziehung der Grund seiner Schwäche. Das außerordentlich weite Gebiet hat unzählige wunde Punkte, die stets eine starke Truppenentfaltung an Ort und Stelle verlangen, da die großen Entfernungen und verhältnismäßig geringen Kommunikationen einem schnellen Transport der Truppen von einem Landesteil zum anderen hindernd entgegenstehen. Odessa, die wichtigste Stadt im Süden, und Petersburg, die Hauptstadt, bieten einer feindlichen Flotte nicht schwer zu erreichende Objekte, deren Schutz durch die ziemlich schwache russische Flotte allein sehr problematisch ist.

(Schluß folgt.)

Einführung eines neuen Revolvers.

(Korr.) Ueber die aus den Verhandlungen des schweizerischen Bundesrathes vom 5. Mai 1882 gemelde Adoption eines neuen Revolvers für die unberittenen Offiziere erfahren wir folgende Einzelheiten:

Bekanntlich wurde die Kavallerie-Pistole (einshüllig, großen Kalibers und mit Perkussionsschloß) für die Berittenen durch den Ordonnanz-Revolver Modell 1872 ersetzt, welchem Modelle mit gleicher Bestimmung dasjenige von 1878 von gleicher Größe und gleichem Gewichte folgte.

Das Bedürfniß einer zeitgemäßen Bewaffnung auch der „unberittenen Offiziere“ konnte mit der Waffe für Berittene des Volumens und Gewichtes wegen nicht gleichzeitige Befriedigung finden, daher im Bundesratsbeschuß vom 27. September 1878 über Adoption des Modells von 1878 die Bestimmung, wonach das eidgenössische Militärdepartement ermächtigt wurde, untersuchen zu lassen, ob es zweckmäßig sei, für nicht berittene Offiziere ein zweites, in Gerippe und Lauf etwas leichteres Modell gleicher Ordonnanz erstellen zu lassen.

Die fortgesetzten Versuche konstatirten aber, daß ein geeignetes Modell nur in Verbindung mit „kleinerem Kaliber“ erreichbar sei und es konnte daher an jener Bestimmung „gleicher“ Ordonnanz nicht festgehalten werden, die auch ohnehin sonstigen Verbesserungen hinderlich war.

Verschiedene Modelle sind seither durch die Kommission für Handfeuerwaffen (Präsident der Waffenfabrik der Infanterie) geprüft und von dieser, mit Rücksicht auf das bedingte Abgehen von Kaliber-einheit mit dem Kavallerie-Revolver, das Kaliber $7\frac{1}{2}$ mm. auf Grund von sehr guter Präzisionsleistung (auf 30 Meter Distanz 50 % Streuungsradien von 3,5 cm.) und genügender Verwundungskraft (Durchschlag 7 cm. Tannenholtz), bevorzugt worden.

Das von der Kommission schließlich empfohlene, vom schweizerischen Militärdepartemente vorgeschlagene und vom schweizerischen Bundesrathe den 5. Mai 1882 adoptierte Revolver-Modell für unberittene Offiziere wird nun durch diese Schlußnahme jedem dienstpflchtigen Offiziere zu denselben Be-

dingungen zugänglich gemacht, wie sie für das Modell von 1878 bestehen, nämlich bei Bezug durch die Administrative Abtheilung der eidgenössischen Kriegsmaterial-Verwaltung zu reduziertem Preise (cirka zwei Drittel des Erstellungspreises).

Diese neue Waffe wird in der eidgenössischen Waffenfabrik in Bern erzeugt und ist das von deren Direktor, Oberstleutnant Rud. Schmidt konstruierte Modell Nr. 8 von 1882. Kaliber 7½ mm., Länge 240 mm., Gewicht 750 Gr., sechsschüssig, Selbstschaltung des Zylinders mittelst Druck an den Abzug und automatische Ausschaltung des Hahns bei der Lad- und Entlad-Manipulation, womit jede Gefahr beim Laden und Entladen ausgeschlossen wird.

Diese konstruktiv eben so einfache als solide, handliche und leicht zerlegbare Waffe wird nicht ermangeln, den Offizieren vollste Befriedigung zu bereiten und die Uebung im Gebrauch vorteilhaft anzuregen.

Hinsichtlich der Tragweise und des Gebrauches ist dieses Modell nebst dem gewöhnlichen Tragring mit einer Schlaufe versehen, so daß je nach Wahl auch die Anschlag-Tasche des Schmidt'schen Systems angewendet werden kann, durch welche ermöglicht wird, die Geschoßtragweite und Treffsicherheit der Waffe auch über die normalen Entfernung des Pistolschießens hinaus wirksam zu verwerthen; die Beschaffung einer solchen ist Privatsache. Zur Fabrikation dieses Revolvers ist die eidgenössische Waffenfabrik angewiesen worden, daß Nöthige einzuleiten und mit Aufstellung der Ordonnanz, der erforderlichen Verifikationsinstrumente u. s. w. ungesäumt zu beginnen, so daß in einigen Monaten dieselbe wird beginnen können, während inzwischen über die Annmeldungen der Offiziere zum amtlichen Bezug das Geeignete durch die eidgenössische Militärbehörde veröffentlicht werden, sowie der Preis für — von der Waffenfabrik direkt an Private abzugebende — einzelne Exemplare dieser Waffe festgesetzt werden soll, welch' letztere ebenfalls der amtlichen Kontrolle und Erprobung auf Schußsicherheit unterstellt sind.

Der Reiterangriff im großen Style als Mittel der Schlachten-Entscheidung. Von einem österreichischen Reiteroffizier. Wien 1882. Druck und Verlag von L. W. Seidel und Sohn.

„Es ist in meiner Zeit Mode geworden, der Kavallerie jede erfolgreiche Thätigkeit auf dem Schlachtfelde abzusprechen und ihr nur gnädigst und mitleidig die Nebenrollen des großen Drama's außerhalb der eigentlichen Aktion zuzuweisen.“ So äußert sich der Verfasser in seinem Vorworte und sucht dann in der, in schneidigem Style geschriebenen und von ächtem Reitergeist durchhauchten Schrift die Richtigkeit dieses Satzes durch eingehende Untersuchungen nachzuweisen. Diese Untersuchungen knüpfen sich an folgende Fragen:

1. Ist eine Attacke im großen Style als Mittel der Entscheidung heutzutage möglich?
2. Warum sind die französischen Attaken des Jahres 1870 mißlungen und was ist von den

der Reiterei nachtheiligen Ansichten zu halten? Hierzu Charakterisierung der deutschen Reiterei in Thätigkeit und Ansichten.

3. Wie soll der Reiterangriff zum Zwecke der Entscheidung durchgeführt werden?

Was die Beantwortung der ersten Frage anbelangt, so gehen wir mit dem Verfasser einig, der da sagt, daß es einer Reiterei, welche von ihrer Schnelligkeit und Evolutionsfähigkeit Gebrauch macht, heutzutage wie ehedem möglich ist, Schlachten-Entscheidungen herbeizuführen und zwar hauptsächlich in Rücksicht auf den großen moralischen Einfluß, den Reiterei auf die Waffenwirkung der Infanterie ausübt. Eine Verwertung der Schießresultate im Frieden für den Ernstfall ist nicht zulässig und kann man nur zu einem richtigen diesbezüglichen Schluß gelangen, wenn man die Resultate aus der Praxis für die Scheibenschießresultate substituiert. Es wird sich nicht darum handeln, ob die Infanterie anzugreifen sei, sondern nur wie, und ist dabei zu berücksichtigen, ob die Verluste der Reiterei mit dem zu erreichenden Vortheile in einem richtigen Verhältnisse stehen. „Entspricht der Erfolg den gebrachten Opfern, wie dies in einer großen Schlacht, wo die gesammte kavalleristische Kraft oder ein großer Theil derselben für Ertäufung des Sieges eingesetzt wird, ja stets der Fall ist, so darf auf die Verluste gar keine Rücksicht genommen werden.“

„Dass die französischen Reiterangriffe des Jahres 1870 mißlangen, war bei weitem weniger Schuld des preußischen Feuers, als diejenige einer verfehlten Anlage der Bewegungen und vor Allem einer höchst mangelhaften Ausbildung. Die französische Reiterei kann weder reiten, noch sind ihre Pferde derart ausgebildet, daß sie ein brauchbares Werkzeug für den Ernstfall wären. Folgt man den Ereignissen, so zieht sich Unverständnis, Unordnung, Fahrlässigkeit und mangelhafte Ausbildung wie ein rother Faden durch alle französischen Aktionen und füllt die Blätter der Geschichte der französischen Reiterei mit den traurigen Beweisen des alten Satzes, daß nur jene Kavallerie auf dem Schlachtfelde erscheinen dürfe, die in jeder Beziehung vollkommen ausgebildet und allen Anforderungen gewachsen ist.“

Dass sodann die deutsche Reiterei, führt der Verfasser an einer andern Stelle an, „keine entscheidenden Schlachtenerfolge errang, ist nicht Triumph des französischen Infanteriefeuers, sondern einzig und allein Folge der nicht genügend geklarten Ansichten über deren Können und der dadurch bedingten Verwendung in zu kleinen Abtheilungen.“

Die Erörterung der dritten Hauptfrage geschieht durch Beantwortung der Fragen: Wann soll der Reiterangriff stattfinden? Wo soll die Waffe der Reiterei stehen? Wie viele Linien oder besser gesagt Treffen hinter einander? In was für einem Tempo soll die Attake auf Infanterie geritten werden und wie weit wäre der Galopp auszudehnen? Welcher Theil der feindlichen Front soll angegriffen werden? — Die letzten Erwägungen